

Aber der immanente Sinn für Ordnung räumte auf mit der Lockerheit des schlechthin Genusses und rammt alles wieder fest für die Ewigkeit. Der Schnitt zwischen den Direktoren des Museums ist nun definitiv »um 1650«. Symbol für die Trennung ist ein Schlitz, die geniale Erfindung des älteren Direktors. Bisher rannte man auf halber Treppe gegen eine Wand, bog links oder rechts um, indem man das ganze Treppenhaus abwandelte. Jetzt geht man weiter geradeaus und steht plötzlich in der Natur — überraschender Effekt —, geht nun links in die alte, rechts in die neue Zeit (der Ritz ist übrigens neuromanisch).

Dem Ruf nach Ordnung — Neuordnung, Renaissance — leistete zuerst der ältere Direktor Folge. Er demolierte zunächst alles, nur die Plastiken der goldbronzenen und silbergrauen Heizkörper, frei postiert von Handwerkern, hielten die Erinnerungen an Künstlerisches fest. Er baute Nischen ein, kurz schuf Neues, löste eine Aufgabe. Es ist kein Spaß, alte Kölner zu kommandieren. Neuarrangement ist das Gegebene, mehr läßt sich tatsächlich nicht herausholen.

Links, nach Passierung des Genie-Schlitzes, gerät man in das neue Traubenhaus, mit schönem starkem Südlicht, unter dem die Primitiven reifen, und — kommt der Herbst — nach Sommerwärme reiche Blasen werfen werden (»Hast du gelebt am schönen Rhein«). Der neue Gedanke in der Kunst der alten Meister aber besteht in Nischen; es ist Raum gewonnen, der Raum selbst gestaltet, aufgeteilt. Man fühlt sich sicherer, beruhigter der wüsten Süßigkeit dieser alten Kölner gegenüber, wie sie ein Gesamtblick in den großen Raum feststellt. Italien bildet die Grenze des Alten. Hier ist südliche Stimmung, besonders durch einen Rieserobbia, Prunkstück einer Schmetterküche.

Das wäre geglückt.

Nachdem der alte Teil festgerammt, für die Ewigkeit sein klassisches Gepräge erhalten, oblag es nunmehr dem anderen, sich seine Form neu zu schaffen. Hier gab es erst zu tun, mangels aller Richtungspunkte war die Aufgabe viel schwieriger. Nach vielen Monaten erhebt sich aus Grau und Gelb der Aufräumungsarbeit das neue Anilinum, das an Farbenpracht der Wände seinesgleichen sucht, doch niemals finden wird. Hier ist jetzt Herr Böcklin auf Lachs anzutreffen, einer von den reserviertesten Tönen. Kein Saal gleich, Reichtum. Die neue Zeit bedeckt die Wände, kräftig und schonungslos, entweder — oder; was nicht mit kann von Bildern, versäuft. Stärke wirkt nur durch Einfachheit. Stärkst wirkend ist ein rot-blauer »Hau den Lukas«-Ton. Ihm sind anvertraut (in der unteren Region) die schönen großen Früchte des Düsseldorf-Kölner Verkehrs aus dem 19. und hier gut präsentiert. Die Färbung ist eine Probe, eine kalte, mächtige Stimme: Sieh zu, wie du durchkommst.

*Es ist nichts, gar nichts zu sagen gegen solche Experimente.* Dies Vorgehen beweist nur die Frische der Gesinnung des jüngeren Direktors, der mir sympathisch ist in seiner Art, wie er sich und seine Bilder preisgibt. Es besteht heute endlich eine deutliche Tendenz, die Kunst zu bekämpfen, indem man sich plötzlich darauf besinnt, sich nach der Existenzberech-